

Architektur in Russland

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **25 (1938)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

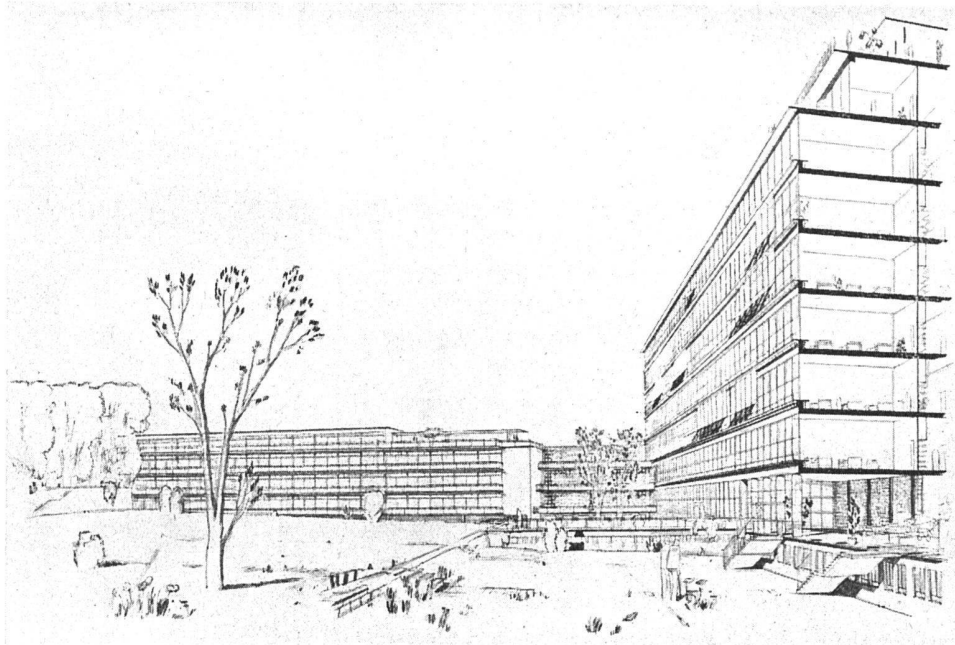
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

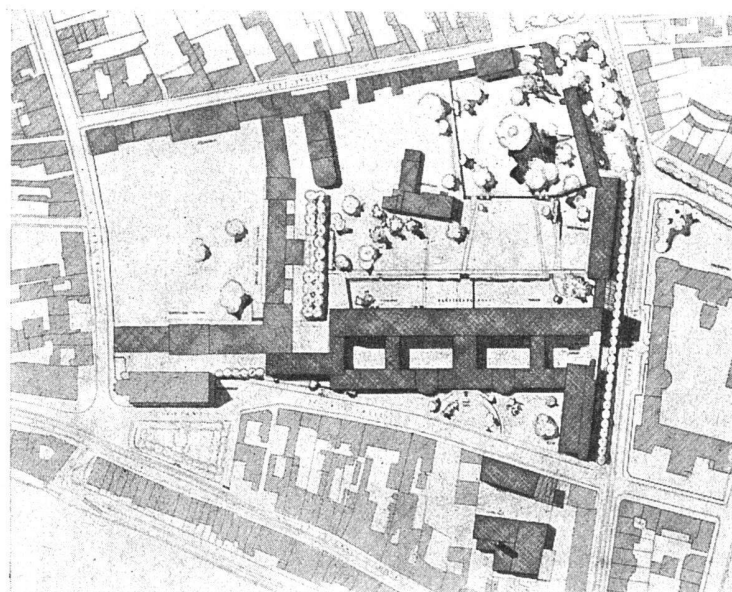
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bürgerspital Basel
 Erweiterungsprojekt 1937
 der Architekten
 E. und P. Vischer BSA,
 H. Baur BSA und Bräuning,
 Leu, Dürig BSA (alle Basel)

Situationsplan 1:1000
 oben, fast waagrecht:
 Hebelstrasse
 unten links:
 Predigerkirche mit Totentanz,
 anschliessend Spitalstrasse
 senkrecht links: Petersgraben,
 rechts Schanzenstrasse



Um der seit Jahrzehnten bestehenden Raumknappheit abzuwehren, wurde vor ca. 5 Jahren Architekt Suter, Schweizer Konsul in Stuttgart, mit der Ausarbeitung eines grossangelegten Projektes beauftragt. Der Entwurf mit einem Kostenvoranschlag von ca. 40 Millionen wurde 1935 von den Behörden zurückgewiesen. Auf Grund eines von Spitaldirektor Moser aufgestellten reduzierten Programms wurde im Einvernehmen mit der Ortsgruppe Basel des BSA und SIA die oben genannte Arbeitsgemeinschaft von Architekten gebildet. Am 1. April 1937 wurde das Projekt mit einem Kostenvoranschlag von ca. 20 Millionen Franken eingereicht und inzwischen vom Pflegeamt einstimmig angenommen. Das Projekt zeigt ein hohes Bettenhaus für Chirurgie und Medizin, mit angrenzenden dreistöckigen Behandlungstrakten an der Spitalstrasse, unter möglichster Freihaltung der bestehenden Gartenfläche. An der Schanzenstrasse liegen Infektionshaus und Schwesternhaus, zugleich als Lärmriegel für den Gartenhof. Küche, Oekonomie, Heizung liegen beidseitig der Spitalstrasse.



Architektur in Russland

Die «Freunde des neuen Bauens» luden auf Freitag, 19. November, ins Zunfthaus zur Waag ein zu einem Vortrag des aus Russland zurückgekehrten Architekten Hans Schmidt BSA über «Entwicklungstendenzen der Architektur in Sowjetrussland». Der Vorsitzende E. F. Burckhardt sprach im Namen vieler Kollegen, als er seiner Freude über diese Rückkehr nach siebenjähriger Tätigkeit in Russland Ausdruck gab.

Gelegentlich des 1. Architekturkongresses der sowjetrussischen Staaten im Juni 1937 in Moskau ernteten unsere russischen Kollegen viel Tadel und wenig Lob von seiten der Behörden und der ausländischen Kollegen. Zum Verständnis und zur Würdigung der russischen Verhältnisse ist ein Vergleich mit der Architekturentwicklung der westlichen Länder aufschlussreich. Hier führte die Entwicklung vom sorglosen Eklektizismus und Merkantilismus des XIX. Jahrhunderts — einer zu Goethes Zeiten noch nicht gekannten kapitalistischen Erscheinung — über Jugendstil, Heimatschutzarchitektur, Neuklassizismus zur heutigen Architektur, die nach Ansicht des Referenten die Stileinheit erreicht hat und im wesentlichen in der Gesellschaft eingeführt ist.

Die vorrevolutionäre Architektur in Russland war ein brutaler Eklektizismus, gleichzeitig bestanden rationalistische Richtungen, eine slavisch-nationale Architektur, Neuklassizismus und eine kleine Gruppe Jugendstilanhänger, die später zum

Vortrupp der fortschrittlichen Architektur wurde. Wirtschaftlich und kulturell stellte das zaristische Russland einen reaktionären, halb feudalistischen Staat dar, in dem der Kapitalismus, obwohl stark entwickelt, doch nicht zu leisten vermochte, was er im Westen geleistet hat. Insbesondere wurde die Bauindustrie wenig entwickelt, man war für bessere Materialien auf den Import angewiesen. Nach der Revolution brachte erst die Periode des Wiederaufbaues (NEP) ein Aufleben der Bautätigkeit in lebhaftem Kontakt mit dem Ausland und eine allgemeine starke Entwicklung der modernen Architektur. Diese Bewegung wurde verhängnisvoll beeinflusst durch das Sparsamkeitsgesetz um 1930, das den Wohnungsbau zu äusserster Einfachheit und formaler Beschränkung verurteilte; es entstand die «Kistchenarchitektur». Die Architekten versäumten, dafür wenigstens dem Innenausbau Sorgfalt und neue Ideen zuzuwenden, wie dies bei uns geschah, so dass der russische Wohnungsbau den Stempel liebloser Unternehmerarchitektur trug. Die Folge war scharfe Ablehnung im Volke und Flucht in die Tradition. Die moderne Architektur verlor sich in utopischen Ideen, unrealen Konstruktionen und einer Reihe von Fehlern. Von diesem Zustand geradezu tragischer Ratlosigkeit gaben die Lichtbilder einen erschreckenden Eindruck. Namentlich die «Paläste der Arbeit», die an Stelle von Wohnungen gebaut wurden,

baukünstlerisch wohl sehr schwierige und grossdimensionierte Aufgaben, geben ein Bild vollkommener stilistischer Hilfslosigkeit. Die Fünfjahrpläne verwandten alle Energie auf die Gewinnung der Bodenschätze und den Aufbau der Industrie: die Bauindustrie hingegen wurde wieder vernachlässigt, sie wird eigentlich erst jetzt in Angriff genommen. Mit der Bildung einer sozialistischen Gesellschaft tauchten für die Architekten neue Fragen auf, so das Problem der Monumentalität, die der Referent als einen gewissen Ueberschuss bezeichnete. Mit einigen Beispielen von monumentalen Gebäuden vergangener Zeiten — Cheopspyramide, Parthenon, Petersplatz in Rom — wird die Monumentalität als gesellschaftlicher Ausdruck einer Zeit und eines Volkes erläutert. In unserer westlichen modernen Architektur wurde Monumentalität durch Oekonomie ersetzt. In Sowjetrußland war diese nicht bestimmend. Die Krise brach mit dem internationalen Wettbewerb für den Sowjetpalast in Moskau aus, der eine allgemeine grosse Enttäuschung darstellte. Eine neue, echte Monumentalität muss in Rußland erst gefunden werden. Der Moskauer Kongress 1937 bezeichnete als dringlichste Aufgabe die Schaffung einer Bauindustrie.

A. G.

Amtliche Drucksachen

Pro-Juventute-Marken 1937

In der Serie dieser Sonderausgaben sind zwei gute Marken mit Porträtköpfen von General Dufour und Niklaus von der Flüe erschienen, beide gestochen von *Karl Bickel*. Die Schrift dürfte präziser, weniger teigig sein, besonders auf der 5er-Marke; im ganzen machen die Marken mit den energisch gezeichneten, schön gedruckten Köpfen aber einen vorzüglichen Eindruck. Fast ein wenig zu «schön», im Stil einer Reklamemarke, wirken die 20er- und 30er-Marken mit Kinderköpfchen von *Kunstmaler Limer*; zu Ehren des 25jährigen Bestehens der Stiftung Pro Juventute sind sie mit silbernen Zwei-



gen geschmückt. Verglichen mit dem allgemeinen Niveau der Markenproduktion dürfen auch sie als höchst anständig bezeichnet werden.

p. m.

Gute Reklamedrucksachen

Echtes Silber im öffentlichen und privaten Leben der Schweiz

herausgegeben vom Verband Schweiz. Goldschmiede.

Eine 40seitige Tiefdruckpublikation im Format des «Werk», mit sehr schönen Abbildungen historischer und moderner Silberarbeiten mit kurzen historischen Anmerkungen, geordnet nach Kantonen, ohne Nennung der zeitgenössischen Firmen. Inhaltlich und typografisch macht die Schrift einen recht gediegenen Eindruck.

Technische Mitteilung: Moderne Kachelofenheizung

Am 11. Dezember fand in Bern eine gemeinsame Tagung des Schweiz. Hafnermeister-Verbandes (SHV) und des Verbandes Schweiz. Kachelofen-Fabrikanten (VSKF) statt zum Zwecke der Förderung der Kachelofenheizung.

In einem ausführlichen Vortrage sprach Ing. W. Häusler, Vorsteher der Heiztechnischen Beratungsstelle des VSKF und SHV in Zürich, über die moderne Kachelofenheizung und Mittel und Wege zu deren Weiterentwicklung. Das Referat zeigte, dass sich die moderne Kachelofenheizung — zufolge ihrer hygienischen und wirtschaftlichen Eigenschaften — heute wieder in sichtlichem Aufschwung befindet. So werden neuerdings, neben vielen Einfamilienhaus-Neubauten auch ganze Wohnkolonien und Siedlungen mit Kachelofenheizungen ausgerüstet. Es gibt heute nicht nur Einzelkachelöfen, die eine billige Beheizung bis zu drei Räumen im bequemen Dauerbrand ermöglichen, sondern auch zentrale Kachelofenheizungen zur Erwärmung von kleineren bis mittleren Einfamilienhäusern von einer Feuerstelle aus. Da bei den letzteren Systemen während der Uebergangszeiten der Kachelofen allein beheizt werden kann, lässt sich der Betrieb sehr rationell gestalten. Die Feuerungen werden dabei für alle üblichen Brennstoffe gebaut.

Die verschiedenen Kachelofenheizsysteme werden heute durch die Beratungsstelle der beiden Verbände eingehenden wissenschaftlichen Betriebsuntersuchungen unterzogen. Dadurch werden zuverlässige Unterlagen über die wirtschaftlichen, betrieblichen und hygienischen Eigenschaften derselben beschafft. Auf Grund dieses Materials können einerseits die Konstruktionen weiter vervollkommenet und deren Anwendungsbereich zureichend geklärt werden. Andererseits dienen diese wissenschaftlichen Unterlagen auch für die technische Ausbildung, besonders an der vor einiger Zeit vom SHV in St. Gallen eröffneten Fachschule für das Kachelofengewerbe, an der periodisch ein- bis zweiwöchige Spezialkurse über Wärme- und Feuerungstechnik stattfinden. Vorträge, die von der Beratungsstelle des VSKF und SHV in verschiedenen Teilen der Schweiz veranstaltet werden, ergänzen diese Fachschule.

Berichtigung

Die Eternit A.-G., Niederurnen, macht uns darauf aufmerksam, dass die Verkleidung des «Pavillon de l'Élégance» an der Ausstellung in Paris nicht, wie im «Werk» zu lesen war, aus Wellblech, sondern ebenso wie die des Schweizer Pavillons aus Welleternit bestanden hat. Die Verkleidung des letzteren wurde weiss gestrichen, die des «Pavillon de l'Élégance» mit hellblauer Farbe bespritzt.